

30. *17. 1917* *177*

Kardinal Fürstprimas Doktor Csernoch über die Rolle der Kirche beim Friedensschluß.

Drahtberichten unseres J.-H.-Berichterstatters. Budapest, 29. März.

Die jährlichen Generalversammlungen der St. Stefan-Gesellschaft, die die geistigen Hervorragenden des katholischen Ungarns vereinigt, gestalten sich seit Jahren infolge wichtiger prinzipieller und programmgemäßer Enunziationen der jeweiligen Präsidenten zu Ereignissen ersten Ranges.

Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft eröffnete heute Donnerstag um 10 Uhr vormittags der Präsident Kardinal Fürstprimas Dr. Johann Csernoch mit einer großzügigen, die Gemüter mächtig ergreifenden Rede, in welcher er die Aufgaben der Kirche beim kommenden Friedensschluß erläuterte.

Der Ideengang der gedankenreichen Rede war folgender:

Eine traurige Folge des beispiellos erbitterten Weltkrieges ist der Abbruch der geistigen Beziehungen zwischen den feindlichen Nationen. Gelehrte, Künstler, Vertreter internationaler Bewegungen und Vereinigungen verleugnen jede Gemeinsamkeit mit jenen, die sich im anderen Lager befinden. Dieser Bruch ist eines der schmerzlichsten Symptome des Krieges, weil er den Weg zum Frieden erschwert, ja die Annäherung der Seelen auch nach dem offiziellen Friedensschluß noch lange verzögern wird. — Wir Katholiken haben gehofft, daß die stärkste internationale Einheit, unsere Kirche, der explosiven Kraft des Weltkrieges widerstehen wird, weil sie hoch über den politischen und wirtschaftlichen Gegensätzen der Arten und nationalen Leidenschaften steht und mit ihrer unangreifbaren göttlichen Autorität die Seelen beherrscht. Wir haben uns in unserer Hoffnung nicht getäuscht. Von feindlicher Seite fehlte es zwar nicht an Versuchen, den Kampf auch in das Heiligtum der Kirche zu übertragen. Man verdächtigte den wahren Glauben und die moralische Auffassung der Katholiken der Mittelmächte, besonders jener des Deutschen Reiches, wir nahmen jedoch diesen unwürdigen Kampf nicht auf und werden ihn auch nicht aufnehmen. Unsere deutschen katholischen Brüder beschränkten sich auf eine kühle und objektive Verteidigung höchsten Niveaus gegen die positiven Anklagen. — Der Standpunkt der Katholiken des ganzen mitteleuropäischen Bundes ist, daß der jetzige Weltkrieg in keiner Beziehung ein Konfessionskrieg sei. Wir haben nie konfessionellen Haß, nie kirchliche Interessen in den Kampf hineingeworfen, ja, wir haben alles getan, um auch in der Zeit der größten Versuchung dem Geiste Christi treu bleiben zu können, der seiner Kirche, die die ganze Menschheit umfaßt, den Frieden und die Einheit als Vermächtnis hinterließ. Diese heilige Einheit hüteten wir eifersüchtig, weil wir darin die Gemeinsamkeit sahen, welche die Menschen nach dem großen Verfall wieder einander zuführen wird und welche nach den fürchterlichsten Erduldungen zum Grundstein des ewigen Friedens werden kann.

Alle Mächte suchen die Möglichkeit des dauernden Friedens und wollen den langen Kampf unter solchen Bedingungen beenden, welche in der Zukunft die Gefahr des Krieges möglichst ausschließen. In dieser Hinsicht gibt es keine Abweichung zwischen den Mittelmächten, der Entente und den Vereinigten Staaten. Doch jede Partei sucht die Lösung auf verschiedenen Wegen und die sich kreuzenden Wege verursachen nur neue Brüche. Schon vor dem Kriege träumten die Menschen vom Weltfrieden und vom Weltbunde der Nationen als von einer idealen Zukunft. Eine der tröstlichen Folgen des jetzigen Krieges ist, daß dieser Traum zur lebendigen Sehnsucht wurde, und daß wir Schritte im Interesse des Weltbündnisses taten, indem unsere Staatsgruppen durch Blut und Eisen Beständigkeit verheißende Bündnisse schlossen. Zur Erreichung des Zweckes genüge dies jedoch nicht: ohne der moralischen Neugeburt der Nationen ist kein dauernder Friede zu erwarten. Diese Neugeburt zu erwirken ist Aufgabe der Kirche. Deshalb muß die Kirche, als die Trägerin der ewigen Grundsätze der Moral, unbeschädigt und unberührt aus dem Kreise hervortreten. Wer die Brand-

facel des Arten- und Interessenkampfes hineinwerfen will, der vergeht sich nicht nur gegen die Kirche, sondern gegen die heilige Hoffnung der Nationen, daß wir dereinst das Weltbündnis und den Weltfrieden hier auf Erden erreichen können. Wenn schon die Res publica litteraria, die die geistigen Schätze der Nationen vermittelt, im Weltkriege versagte, so darf man um so weniger an den festen internationalen Banden der Res publica christiana der Seelen rütteln. Wenn sich die ganze Welt verständigen will, ist eine Weltkraft nötig, die die Wahrheit aus der Relativität in absolute Höhe erhebt.

Eine solche Kraft ist die katholische Kirche mit ihrer unabänderbaren und einheitlichen Lehre. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Kirche eine Rolle in jenem offiziellen Kate der Völker spielen wird, welcher den Grundstein des neuen Zeitalters der Geschichte legt. Sie ist auserlesen, das allgemeine Verständnis in den Frieden hineinzutragen. Je tiefer dieses Verständnis, umso dauerhafter der Frieden. Papst Benedikt XV. schrieb mir unlängst: „Wie wir des öfteren betonten, ist der Frieden ein Geschenk Gottes und kein Werk der Menschen“. Auf rein menschlicher Autorität beruhende Kontrakte können den Frieden nicht genügend sichern. Kraft und Heiligkeit verleiht nur der ewige Richter dem menschlichen Bunde. Deshalb arbeiten alle jene im Interesse des Friedens, die die Anhänglichkeit an die Kirche verkündigen. Ihnen gebührt Ehre und Lob, denn sie sind die Wohltäter der gequälten Menschheit.